



# THOMAS MEINECKE *WORDS IN DRAG, LITERATUR OHNE BUCH*

Meinecke sagt unserem Reporter am Gartentisch gegenüberstehend über seine eigene fikionalisierte Person: "Thomas ist genauso hohl wie jede andere Figur." Das finden wir eigentlich nicht. Seit 1998 sucht der Schriftsteller und Musiker zusammen mit David Moufang alias Move D nach Wegen die Literatur zum Klingen zu bringen. Nun erschien das Hörspiel zum Roman Lookalikes.

TEXT HOLGER SCHULZE - ILLU HUMPTYSCHMIDT



*"Es handelt sich um eine Energie, die der Langeweile und der Träumerei entspringt; und die Menschen, bei denen sie sich so unerwarteterweise äußert, sind gewöhnlich, wie bereits erwähnt, ganz in ihre Träume verlorene Nichtstuer."* Für Thomas Meinecke beginnt mit dem Prosagedicht "Le Mauvais Vitrier" (dt.: Der schlechte Glaser, aus Spleen de Paris) von Charles Baudelaire in den 1860er Jahren eine Haltung in Literatur und Kunst, die sich radikal von allem Vorangegangenen unterscheidet. Es war diese Strömung des sogenannten Symbolismus, die im 19. Jahrhundert europaweit die Literaturgeschichte gewandelt hat in eine dezidiert prä-avantgardistische Epoche. Der Flaneur oder Dandy, der sein Schreiben und Reflektieren endlich nicht mehr durch Bezug und Rücksichtnahme auf einen Gott oder Monarchen zu legitimieren hatte, durch Lobpreis und Demut; sondern dem der mäandernde Spaziergang durch die Stadt, vorbei an Skurrilitäten und Ekstasen, dem dieses Flanieren und das Aufzeichnen dessen genug an Linearität, Logik und Erzählzusammenhang bot. Die hierzu kongeniale Theorie erzählte etwa siebzig Jahre später Walter Benjamin in seinem Passagen-Werk – beide Werke zu den Lebzeiten ihrer Autoren unveröffentlicht.

Dichter und Komponisten, Essayisten und Erzähler jener Jahre des 19. Jahrhunderts – Paul Valéry, Stéphane Mallarmé, Arthur Rimbaud – fanden in der Vielfalt der Sinne und Erlebnissen von Synästhesie zwischen Duft, Klang, Farbe und Berührung einen umfassenden Ästhetizismus, für den das einzelne Wort lediglich eine mögliche Partitur, ein Code war, der alle Sinne in der Vorstellung der Lesenden aufrufen konnte. Eine Verkleidung, ein Kostüm, eine Schminke und eine Maskierung, die die Sinne dann jeweils trugen. Words in Drag.

#### THOMAS FEHLMANN IST MAHATMA GANDHI

Im Gespräch berichtet Meinecke, dass es neben diesen historischen Quellen aber nicht nur die klassische Popliteratur der 1980er Jahre war, die ihn prägte, vor allem waren es die Theoriebände jener Zeit. Theorie fand plötzlich nicht mehr nur in akademischen Fachverlagen, fußnotenlegitimiert und titelbewehrt statt – sondern Theorie konnte kurz, schnell, dynamisch, aphoristisch, essayistisch und schlicht pop sein: Denker auf medialer Bühne. Das Genre des Essay wird ihm darum des Öfteren – fast als Vorwurf – vorge-



### **DIE SPIELERISCHE SELBSTDAR-, -VER- UND -UMSTELLUNG IM KÜRZESTMÖGLICHEN NETZTEXT ERMÖGLICHT MEINECKE EINE ERZÄHLERISCHE FREMDSICHT AUF DIE EIGENE PERSON: "DER POPLITERAT THOMAS MEINECKE".**

schlagen anstatt der Genrebezeichnung Roman. Doch an der Behauptung, Romane zu schreiben, hält er mit popistischer Chuzpe fest, ähnlich der Behauptung von Musik, wo kaum noch traditionell Musikalisches oder Song, wo weder Erzählung, noch Gesang oder Melodie erkennbar sind. Alles Behauptungen, die jeweils neue, avancierte ästhetische Konzepte propagieren – und derart schon realisieren.

Sein jüngster Roman, Lookalikes, schließt daran an. Einerseits zeigt er Protagonisten, die als Lookalikes für Justin Timberlake, Shakira, Greta Garbo und andere auftreten; zum anderen wird dieser Drag, dieses tiefgreifende Kostüm- und Rollenspiel zwischen den Geschlechtern sprachlich wiederholt und vertieft in Selbststilierungen sozialer Netzwerke der Gegenwart: X stupst dich an, Y gefällt das, Z geht heute Abend zur Mercedes Benz Fashion Week. So heißt es in der Doppelgänger Week: *"Thomas Fehlmann is Mahatma Gandhi."* Diese spielerische Selbstdar-, -ver- und -umstellung im kürzestmöglichen Netztext ermöglicht Meinecke dann auch erstmals eine erzählerische Fremdsicht auf die eigene Person: *"Der Popliterat Thomas Meinecke"*. Damit vollzieht er eine Durchdringung von stilisierter eigener Person und suchender Denkbewegung, die als Merkmal des ästhetisch und theoretisch avancierten Essay im Sinne von Michael Rutschky, Herbert Achternbusch oder Helmut Höge gelten kann. Ganz jenseits kulturpessimistisch-staatstragender Spiegel/FAZ-Essay-Leitartikel von Schirmmacher, Enzensberger oder Strauß – wie der Siegener Germanist Georg Stanitzek soeben in seinem Band Essay – BRD gezeigt hat. Meinecke beruft sich auf Hubert Fichte: *"Das Zeitalter der Beschreibung von Forschern hat begonnen."* Er führt dadurch selbst die Linie des

Popessayismus weiter, der erzählerisch-romanhaft die eigene Recherche selbsthinterfragend und ethnografisch ausstellt. Am Gartentisch mir gegenüber bringt Meinecke seine Selbstfiktionalisierung auf die Sentenz: *"Thomas ist genauso hohl wie jede andere Figur."* Seine popistische Lust an den Oberflächen, Stoffen und Texturen macht bei der Veroberflächlichung der eigenen Person nicht halt, sondern reicht bis zur dokumentaristischen Fiktionalisierung von Autorenkollegen: *"Thomas Meinecke an Jochen Bonz: Lieber Jochen, könntest Du mir vielleicht noch mal das Photo von Lacan im Pelzmantel zukommen lassen? Brauche es gerade dringend für meinen neuen Roman und kann es nicht ergoogeln. Du hattest es mir vor Ewigkeiten schon mal attacht, nicht wahr?"* (S.49) Warum tut der Autor das? Es antwortet wiederum Charles Baudelaire in Le Mauvais Vitrier: *"pour voir, pour savoir, pour tenter la destinée"*.

#### LITERATUR OHNE BUCH

Wie sähe also eine Literatur aus, die sich vom Pathos der Buchpublikation endlich verabschiedete und popgemäß dandyistisch ganz in der Studioproduktion von Oberflächen aufginge? Seit 1998 arbeitet Meinecke mit David Moufang alias Move D zusammen, anfangs noch als dessen Fan, der den Heidelberger DJ zur Verhörspielung seines Romanes Tomboy einlud. Die gemeinsamen Produktionen reichen dabei von vergleichsweise klassisch eingelesenen Buchpassagen mit passend untergelegten Tracks (wie etwa Lookalikes und Tomboy) – bis hin zu im Studio gemeinsam erarbeiteten Texten aus Klang: Literatur ohne Buch. 2007 erschien so Übersetzungen/translations (2008 mit dem renommierten Karl-Sczuka-Preis für Hörspiel als Radiokunst ausgezeichnet), das ganz aus der Spannung der jeweils unübersetzbaren Sprachrhythmik des Deutschen und des Englischen entwickelt wurde: Osterglocken/daffodils, Ursula Andress, Monoton/monotonous, Glasur/icing, Bluse/blouse, Schmetterling/butterfly, Mini Cooper, Polizei/Police, Neapel/Naples, Henry Kissinger. Die Tracks sind gleichermaßen eskalierende Produzenten- und Maschinenmusik wie sie als "Maulwerke" (Dieter Schnebel) in Tradition der Lautpoesie gehört werden können. Höhepunkt eines solcherart im Studio produzierten literarisch und theoretischen Textes bildete schließlich 2009 WORK: eine Produktion, die Metaphorik, Geschichte, Körpertheorie und Sound des "Work it!" der House Music entfaltet und untersucht – und dabei derart überzeugend "jackt", dass es für ein Hörspiel fast schon zu clubbig ist. Ein Stück, das offenbar in angemessen abseitigen Clubszenen um Chicago als absoluter Undergrountipp gehandelt, gebrannt und kopiert wird. Das Extrem dieser Literatur ohne Buch ist vermutlich übersritten, wenn Thomas Meinecke nur im Alias als DJ Laté (Anspielung auf die französisierende Aussprache des Café Latte durch US-Amerikaner) gemeinsam mit Move D auftritt und das Wort nur noch als Klang, Konzept und Kapitelüberschrift eines Tracks auftaucht.

Thomas Meinecke, Lookalikes, ist bei Suhrkamp als Buch, und bei Intermedium Records als CD erschienen.  
www.suhrkamp.de  
www.intermedium-rec.com